



Sweet Dreams

Ich starb im November 2008. Über die Art und Weise der Durchführung hatte ich ausgiebig nachgedacht. Lange. Den Abroller mit dem breiten Klebeband fand ich zunächst nicht. Wütend riß ich eine Schranktür nach der anderen auf, an manchen Stellen guckte ich sogar mehrmals und letztendlich ging ich in das Zimmer meines Sohnes, weil ich ihn dort vermutete. "Was ist denn?" fragte er, als er mir das gesuchte Objekt überreichte. "Nichts", sagte ich und sah ihm länger als gewöhnlich in die Augen.

Aus der Küche holte ich mir eine Schere. Dann schloß ich mich im Badezimmer ein. Zwei Wattebäusche, jeweils in ein Nasenloch gestopft, die Haare im Nacken zusammengefasst, begann ich das Klebeband um meinen Kopf zu wickeln, zuerst über den Mund, weiter bis über die Nase.

Es war ätzend. Grausig, keine Luft mehr zu bekommen. Wie oft war ich in den vergangenen Jahren nachts aufgeschreckt, mit dem Gefühl zu ersticken. Der Traum, aus dem ich vor vier Wochen schweißgebadet aufwachte, fiel mir wieder ein: Da war ein riesiger Raum, irgendeine Behörde, wo Daten über alle Menschen gesammelt wurden. Ich fand meinen Namen auf einer Liste mit vielen anderen. Dort waren fein säuberlich für jeden die verbleibenden Jahre, die er noch zu leben hatte, aufgeführt. Hinter meinem Namen stand keine Jahreszahl mehr.

Als ich den Druck, der sich in meiner Lunge ausbreitete, wahrnahm, ertönte aus dem Nebenzimmer laute Musik. Bass, der meinen Solarplexus fast sprengte.

"Sweet dreams are made of this ... who am I to disappear ..."

Ich riss die ganze Bandage ab, ließ mich auf den alten Stuhl meiner Großmutter fallen und starrte auf die Blutropfen, die in schöner Regelmäßigkeit aus meiner Nase auf die weißen Fliesen fielen. Who am I to disappear ...?

Erst heute fand ich heraus, dass es nicht *disappear*, sondern *disagree* heißt.

Manchmal können die falschen Worte die richtigen sein. Oder?

Sweet Dreams

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).